

Wann war Tibet nicht Tibet?

Eine historische Betrachtung

von Michael C. van Walt van Praag

Die tibetische Regierung im Exil unter der Führung Seiner Heiligkeit des Dalai Lama, dem in Indien lebenden Staatsoberhaupt und geistigen Führer Tibets, vertritt konsequent die Auffassung, daß Tibet seit dem Einmarsch Chinas 1949/50 in den damals unabhängigen Staat illegal von China besetzt ist. Die Volksrepublik China (VR China) beharrt darauf, daß ihre Beziehungen zu Tibet rein innenpolitischer Natur sind, da Tibet seit Jahrhunderten integraler Bestandteil Chinas war und ist. Die Frage nach dem Status Tibets ist im wesentlichen eine Rechtsfrage, allerdings von aktueller politischer Bedeutung.

Die VR China führt ihr Hoheitsrecht über Tibet nicht auf die militärische Unterwerfung und Besetzung Tibets nach der bewaffneten Invasion in den Jahren 1949/50 zurück. Schließlich könnte die VR China einen solchen Anspruch auch kaum erheben, da sie jegliche Souveränitätsansprüche, die von anderen Staaten auf der Basis von Eroberung, Besetzung oder ungleichen Verträgen erhoben werden, kategorisch als illegal ablehnt. Statt dessen führt die VR China ihren Anspruch auf Tibet ausschließlich auf die Theorie zurück, daß Tibet schon vor 700 Jahren integraler Bestandteil Chinas wurde.



König Songtsen Gampo führte nicht nur den Buddhismus in Tibet ein, er dehnte das tibetische Reich bis nach China und in andere Nachbarstaaten wie Nepal und Nordindien aus.

Die Geschichte des tibetischen Staates begann bereits mit der Gründung der Yarlung-Dynastie im Jahre 127 v. Chr., doch zu der Form, wie wir es heute kennen, wurde das Land zum ersten Mal im 7. Jh. n. Chr. unter König

Songtsen Gampo und seinen Nachfolgern vereint. Tibet war danach drei Jahrhunderte lang eine der Großmächte Asiens, wie eine Säuleninschrift am Fuße des Potala-Palastes in Lhasa sowie chinesische Geschichtsaufzeichnungen zur Zeit der Tang-Dynastie belegen. Ein formaler Friedensvertrag, der in den Jahren 821/823 zwischen China und Tibet abgeschlossen wurde, legte den Grenzverlauf zwischen den beiden Staaten fest und stellte sicher, daß „die Tibeter in Tibet glücklich sein sollen und die Chinesen in China“.

Im 13. Jahrhundert, als das mongolische Reich Dschingis Khans sich nach Westen in Richtung Europa und nach Osten in Richtung China ausdehnte, schlossen die tibetischen Führer der mächtigen Sakya-Tradition des Tibetischen Buddhismus ein Abkommen mit den mongolischen Herrschern, um eine Eroberung Tibets zu vermeiden. Die tibetischen Lamas versprachen politische Loyalität sowie religiösen Segen und Unterweisungen als Gegenleistung für Protektion und Schutz. Die religiösen Beziehungen wurden so wichtig, daß Kublai Khan, als er Jahrzehnte später China eroberte und die Yuan-Dynastie (1279-1368) begründete, den Sakya-Lama bat, kaiserlicher Lehrer und geistliches Oberhaupt seines Reiches zu werden.

Die Beziehungen, die sich damals zwischen den Mongolen und den Tibetern entwickelten und auch heute noch bestehen, spiegeln die enge ethnische, kulturelle und besonders die religiöse Verbundenheit dieser beiden zentralasiatischen Völker wider. Das mongolische Reich war ein Weltreich, doch die Mongolen legten niemals in irgendeiner Weise die Verwaltung Tibets und Chinas zusammen oder hängten Tibet an China an, unabhängig davon, wie das Verhältnis zwischen den mongolischen Herrschern und den Tibetern war. Tibet brach die politischen Beziehungen zum Yuan-Kaiser im Jahre 1350 ab, noch bevor China wieder von den Mongolen unabhängig wurde. Erst im 18. Jahrhundert kam Tibet bis zu einem gewissen Grad wieder unter ausländischen Einfluß.

Zur chinesischen Ming-Dynastie (1386-1644) hatte Tibet keine Verbindungen, zu den Manchu-Kaisern hingegen, die China eroberten und die Qing-Dynastie (1644-1911) gründeten, knüpfte der Dalai Lama, der mit Hilfe eines mongolischen Protektors 1642 die Souveränitätsherrschaft über Tibet etablierte, enge religiöse Beziehungen. Der Dalai Lama willigte ein, geistiger Lehrer des Manchu-Kaisers zu werden, und nahm als Gegenleistung dessen Protektion und Schutz an. Diese „Priester-Protektor“-Beziehung (im Tibetischen als „Choe-Yoen“ bekannt), die der Dalai Lama auch mit einigen mongolischen Fürsten und tibetischen Adligen einging, war das einzige formale Band, das während der Qing-Dynastie zwischen den Tibetern und den Manchus bestand. Dies berührte jedoch in keiner Weise Tibets Unabhängigkeit.

Auf politischer Ebene gelang es einigen mächtigen Manchu-Kaisern, in einem gewissen Grad Einfluß auf Tibet auszuüben. Zwischen 1720 und 1792 schickten die Kaiser Kangxi, Yong Zhen und Qianlong insgesamt viermal königliche Truppen nach Tibet, um den Dalai Lama und das tibetische Volk vor fremden Invasoren wie den Mongolen und den Gurkhas oder vor inneren Unruhen zu beschützen. Diese Expeditionen verhalfen dem Kaiser dazu, seinen Einfluß in Tibet zu etablieren.



Michael van Walt van Praag ist Anwalt für internationales Recht und Rechtsberater des Dalai Lama. Er ist seit 1973 in Sachen Tibet aktiv. Er ist Autor des Standardwerkes *The Status of Tibet*, die ausführlichste Rechtsgeschichte Tibets.

Er schickte Repräsentanten in die tibetische Hauptstadt Lhasa, von denen einige in seinem Namen erfolgreich auf die tibetische Regierung einwirkten, insbesondere im Hinblick auf deren außenpolitische Beziehungen. Als sich das Manchu-Reich auf dem einige Jahrzehnte andauernden Höhepunkt seiner Macht befand, war eine Situation ähnlich der zwischen einer Supermacht und einem Satellitenstaat bzw. Protektorat entstanden, also eine Situation, in der – trotz der politischen Dominanz – die unabhängige Existenz des schwächeren Staates nicht angetastet wurde.

Tibet wurde zu keinem Zeitpunkt in das Manchu-Reich und noch weniger in China eingegliedert; es pflegte auch weiterhin selbständig die Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten. Der Einfluß der Manchus dauerte nicht sehr lange und war bereits völlig zurückgegangen, als die Briten 1904 kurzzeitig in Lhasa einmarschierten und einen bilateralen Vertrag mit Tibet, die Lhasa-Konvention, abschlossen. Trotz des verlorengegangenen Einflusses erhob die kaiserliche Regierung in Peking auch weiterhin einen gewissen Autoritätsanspruch auf Tibet, insbesondere im Hinblick

auf dessen internationale Beziehungen. Diese Art von Oberhoheit bezeichnete die britische Regierung in Anlehnung an ihre eigenen Beziehungen zu Peking und St. Petersburg in Rußland als „Suzeränität“.

Die kaiserlichen Truppen Chinas versuchten 1910 ihren Einfluß wiederherzustellen, indem sie in das Land einmarschierten und Lhasa besetzten. Nach der chinesischen Revolution und dem Sturz des Manchu-Reiches im Jahre 1911 ergaben sich die chinesischen Truppen der tibetischen Armee und wurden im Rahmen eines sino-tibetischen Friedensabkommens wieder in ihre Heimat zurückgeschickt. Der Dalai Lama stellte Tibets völlige Unabhängigkeit wieder her, intern durch eine Proklamation, extern durch Botschaften und Briefe an ausländische Regierungen und einen Vertrag mit der Mongolei.

Tibet im 20. Jahrhundert

Tibets Status nach der Vertreibung der Manchu-Truppen gibt keinerlei Anlaß zu Diskussionen. Welche Bindungen auch immer zwischen den Dalai Lamas und den Manchu-Kaisern der Qing-Dynastie bestanden haben mögen: mit dem Sturz dieses Reiches bzw. dieser Dynastie waren sie erloschen. Zwischen 1911 und 1950 entzog sich Tibet erfolgreich jeglichem unrechtmäßigen ausländischen Einfluß und verhielt sich in jeder Hinsicht als völlig unabhängiger Staat.

Tibet unterhielt diplomatische Beziehungen zu Nepal, Bhutan, Großbritannien und später zum unabhängigen Indien. Die Beziehungen zu China blieben gespannt. Die Chinesen begannen einen Grenzkrieg mit Tibet und drängten Tibet formal, der chinesischen Republik „beizutreten“, wobei sie der Weltöffentlichkeit gegenüber behaupteten, die Tibeter seien eines der fünf Völker Chinas. Als Versuch, die Spannungen zwischen China und Tibet beizulegen, beriefen die Briten 1913 in Simla eine Drei-Parteien-Konferenz ein, wo sich die Vertreter der drei Staaten als gleichberechtigte Teilnehmer trafen. Der britische Gesandte er-



Das Ende des Aufstands in Lhasa: In diesem aus chinesischer Quelle stammenden Foto marschieren die Tibeter aus dem Potala-Palast, um sich den Chinesen zu ergeben.

innerte seinen chinesischen Kollegen daran, daß Tibet als „unabhängige Nation, die keine Bindung an China anerkennt“, an der Konferenz teilnehme. Die Konferenz blieb insofern erfolglos, als die Meinungsverschiedenheiten zwischen Tibet und China nicht gelöst werden konnten. Dennoch war sie von Bedeutung, da die anglo-tibetische Freundschaft durch den Abschluß bilateraler Handels- und Grenzabkommen bekräftigt wurde. In einer gemeinsamen Erklärung versicherten sich Großbritannien und Tibet gegenseitig, eine Suzeränität Chinas über Tibet oder andere Sonderrechte nicht anzuerkennen, solange China nicht den Entwurf der Simla-Konvention unterzeichnete, in der Tibets Grenzen, seine territoriale Unantastbarkeit und volle Autonomie garantiert wurden. China unterzeichnete diese Konvention nie, wodurch jedoch die Bedingungen der gemeinsamen Erklärung voll in Kraft blieben.

Tibet übte seine Außenpolitik hauptsächlich durch die diplomatischen Vertretungen Großbritanniens, Chinas, Nepals und Bhutans in Lhasa aus, aber auch durch Regierungsdelegationen, die ins Ausland reisten. Als Indien unabhängig wurde, ersetzte man die britische Vertretung in Lhasa durch eine indische. Während des Zweiten Weltkrieges blieb Tibet neutral, trotz des vereinten Druckes seitens der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Chinas, die Erlaubnis zum Transport von Rohstoffen durch Tibet zu erteilen. Tibet unterhielt nie um-

fangreiche internationale Beziehungen, doch diejenigen Staaten, mit denen Beziehungen bestanden, behandelten Tibet wie jeden anderen unabhängigen Staat. Tibets internationaler Status war nicht anders als beispielsweise der Nepals. Als daher Nepal sich 1949 um die Aufnahme in die Vereinten Nationen bemühte, zitierte es seinen Vertrag und die diplomatischen Beziehungen zu Tibet als Beweis seiner eigenen internationalen Eigenständigkeit.

Den Wendepunkt in Tibets Geschichte markierte das Jahr 1949, als die Volksbefreiungsarmee der VR China zum ersten Mal in Tibet einfiel. Nachdem die kleine tibetische Armee besiegt und die Hälfte des Landes besetzt worden war, zwang die chinesische Regierung 1951 der tibetischen Regierung das sogenannte „17-Punkte-Abkommen zur friedlichen Befreiung Tibets“ auf. Da es unter Zwang unterzeichnet wurde, ist dieses Abkommen nach internationalem Recht ungültig. Die Anwesenheit von 40.000 Soldaten in Tibet, die Androhung der sofortigen Besetzung Lhasas und die Gefahr der völligen Auslöschung des tibetischen Staates ließen den Tibetern keine andere Wahl.

Als der offene Widerstand gegen die chinesische Besetzung besonders im Osten des Landes eskalierte, nahm die Repression durch die Chinesen wie die Inhaftierung von Mönchen und anderen örtlichen Führungspersonlichkeiten und die Zerstörung religiöser Gebäude drastisch zu. 1959 gipfelten die

Volksaufstände in Großdemonstrationen in Lhasa. Nachdem China den Aufstand niedergeschlagen hatte, waren allein in der Region Lhasa 87.000 Tibeter ums Leben gekommen und der Dalai Lama nach Indien geflüchtet. Im Jahr 1963 verkündete der Dalai Lama eine Verfassung für ein demokratisches Tibet. Diese Verfassung wurde – soweit möglich – von der Exilregierung in Indien erfolgreich umgesetzt.

Im Verlauf der zweitausendjährigen Geschichte Tibets unterlag das Land nur zeitweilig im 13. und 18. Jahrhundert bis zu einem gewissen Maß einem äußeren Einfluß. Nur wenige unabhängige Staaten können heute ein solches Zeugnis vorweisen. Wie der Botschafter Irlands während der Debatten der UNO-Vollversammlung zur Tibet-Frage anmerkte, war „Tibet jahrtausendlang oder wenigstens einige tausend Jahre lang so unabhängig und Herr über seine Angelegenheiten wie jede Nation in dieser Versammlung, und tausendmal freier, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern, als viele der Nationen hier.“

Zahlreiche andere Staaten gaben im Verlauf der Debatte Erklärungen ab, in denen auf ähnliche Weise die Anerkennung der Unabhängigkeit Tibets zum Ausdruck kam. So erklärte beispielsweise der Delegierte der Philippinen: „Es ist eindeutig, daß Tibet am Vorabend der Invasion im Jahre 1950 nicht unter der Herrschaft irgendeines anderen Landes stand.“ Der Delegierte Thailands erinnerte die Versammlung daran, daß die Mehrzahl der Staaten „die Behauptung ablehne, Tibet sei ein Teil Chinas“. Die Vereinigten Staaten schlossen sich den meisten anderen UN-Mitgliedern bei der Verurteilung der Aggression und Invasion Chinas in Tibet an. In den Jahren 1959, 1960 und 1961 verabschiedete die UNO-Vollversammlung Resolutionen (1353 (XIV), 1723 (XVI) und 2079 (XX)), in denen Chinas Menschenrechtsverletzungen in Tibet verurteilt und das Land aufgefordert wurde, die grundlegende Freiheit des tibetischen Volkes, einschließlich seines Rechts auf Selbstbestimmung, zu respektieren.

Aus dem Englischen von Christine Ehrhard